

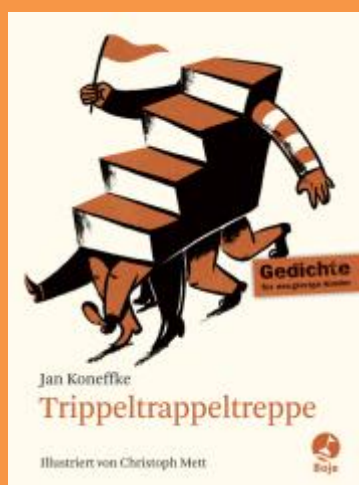
Lese!mpulse

Jan Koneffke: Das Gespenst

bearbeitet von Prof. Dr. Wilfried Wittstruck, Universität Vechta

Hier gibt's das Gedicht

Jan Koneffke: Trippeltrappeltreppe. Gedichte für neugierige Kinder. Köln 2009: Boje Verlag, S. 60-63 (Wilfried Wittstruck: Weil Lachen fröhlich macht, Köln 2011: Boje Verlag, S. 42-44).



Entdeckungen

Enttäuschung, Frust, sogar Entsetzen auf der ganzen Linie. Peinlich, peinlich, all das! Das war nämlich so gar nicht vorgesehen, und damit war auch wirklich nicht zu rechnen, wovon uns ein Gespenst in Jan Koneffkes gleichnamigem Gedicht in Kenntnis setzt. Freimütig erzählt es vom Scheitern seiner Mission. Was ist geschehen? Da hat es sich nun abgemüht, ein richtiges Schreckgespenst zu sein, und auch die Bedingungen sind durchaus günstig gewesen: die Nacht „gruslig diesig“, die Gardine im Kinderzimmer „flattert [...] wild“, und in den (Heizungs-)Rohren gibt's Geräusche „wie in finsternen Totenmooren“, alles in allem eine Atmosphäre zum Gruseln:

„Um dein Bettchen kratzt und knarrt es/
keucht und kichert, schmatzt und scharrt es.“

Was bleibt aber von der ganzen Kind-Erschrecken-Aktion? Eine einzige „Pleite“: das Selbstvertrauen ist angekratzt, das „Gespensterhemd ist pitschnass“ - klar, woher das kommt, hatte das Gespenst vorher doch genau dieses Malheur auf der anderen Seite erhofft: „Machst du dir ins Hemd und flennst“. Überrumpelt durch einen einzigen unwirschen Satz aus dem Kinderbett („Lass mich endlich schlafen, Mann!“), ist es „bis ins Mark entsetzt“. Richtig angestrengt hat es sich bis dahin, um das zu tun, was seine Bestimmung und Aufgabe ist: Menschenkinder zu

erschrecken. Was aber, wenn diese einfach nur genervt sind und nichts weniger tun, als ihre Nachtruhe einzufordern. Wenn niemand Notiz nimmt von solch einem Gespenst, dann kann es sich nur noch unverrichteter Dinge trollen. Frust, Erschrecken gar ist die logische Folge. Was uns erzählt wird, kann nur als Alptraum, als ein Desaster bezeichnet werden. Denn wer kann ein Gespenst noch ernst nehmen, das sich entsetzt, weil ein Kind sich nicht fürchtet, sich obendrein noch „zur andern Seite“ umdreht.

Dem Leser präsentiert sich eine sonderbare, geradezu komische Figur. Es ist der Typus des erschrockenen Erschreckers, der Heiterkeit erzeugt. Spielt einer nicht mit, wenn ihm – übel – mitgespielt werden soll, ist die Freude plötzlich auf der anderen Seite. Und wenn, wie hier, der verhinderte Erschrecker bei seinem Abgang noch eskortiert wird von der Schadenfreude und dem Grinsen von Stern und Mond, wird sich der Leser gerne anschließen.

In 16 Verspaaren wird von dieser `unerhörten Begebenheit` erzählt, einzig nach dem 9. Paar steht eine Zeile als Solitär; sie kündigt – gleichsam als wütender Ausruf des lyrischen Ichs - den Umschlag an und lässt spätestens zur Mitte des Erzählens damit rechnen, dass das Abenteuer einen anderen als den

geplanten Verlauf nimmt: „Nichts von alledem! Du pennst!“

Was macht nun schmunzeln, Schadenfreude eingeschlossen? Seine Coolness lässt den Kleinen über den vermeintlich Schrecklichen siegen, dessen Schreckkunst sich letztlich nur als eine miserable und dürftige erweist. Der Held ist nicht der, der sich als solcher inszeniert oder sich großspurig dafür hält, sondern der, der souverän genug ist, sich nicht einschüchtern zu lassen. Ob ein solcherart düpiertes Gespenst jemals zurückkommt? Vielleicht, aber nach dieser Erfahrung wohl eher nicht. Seine Anstrengungen sind endgültig als Mummenschanz entlarvt, ist es doch lediglich „blass und bleich wie eine Leiche“, sein Skelett klappert „wie ein Eimer“. Es scheint, als ob das Gespenst sich und seine Aktion wohl selbst nicht mehr ernst nehmen kann nach „diesem Mordstheater“, bei dem das Kind nicht einmal so tut, als ob es erschrocken ist. Dem Leser mögen sich Zweifel an der `Echtheit` des Gespensts schon bald eingestellt haben. Wie einstudiert wirken das „Hu!“, „Huhu!“, und „Hihi!“. Gibt hier vielleicht jemand nur vor, ein `richtiges` Gespenst zu sein? Der Verdacht kommt auf, das Gespenst ist eben auch nur ein (verkleideter) Mensch – mit ganz menschlichen Gefühlen, in gewöhnlichem Alltagsjargon kommt es in diesem Gedicht daher.

Los geht's

1

Bevor die Schüler das Gedicht lesen, tragen sie im Unterrichtsgespräch vor, wie sie sich ein Gespenst vorstellen. Sie können dazu folgende Fragen diskutieren:*

- Was unterscheidet Gespenster von Ungeheuern und Monstern?
- Gespenster stellen wir uns meistens als Gestalten in einem weißen Gewand vor, warum wohl nicht in einem schwarzen?
- Oft spielen Gespenstergeschichten in einem Schloss. Warum ist das wohl so?

Das Gedicht wird nun laut vorgelesen; die Schüler erhalten den Auftrag, genau zuzuhören, um

anschließend sagen zu können, wer denn wohl erzählt hat.

2

Das Gedicht wird sichtbar gemacht und die Schüler belegen am Text, dass das Gespenst das lyrische Ich ist.

3

Was wollte das Gespenst wohl erreichen? Was ist gemeint, wenn es zu dem Kind sagt: „Machst du dir ins Hemd und flennst“?

4

Es gibt eine Stelle im Gedicht, die den Eindruck vermittelt, dass danach von der überraschenden Wendung des Geschehens berichtet wird. Finde diese Stelle. TIPP: beachte auch den Bau der einzelnen Strophen.

5

Welche Erklärung hast du dafür, dass das Gespenst „zittriger als Espenlaub“ ist? Kreuze den passenden Satz an.

- ☐ Es hat mit der Reaktion des Kindes nicht gerechnet.
- ☐ Es fühlt sich in seiner Gespensterehre verletzt.
- ☐ Es hat selber Angst bekommen, weil Mond und Sterne grinsen.

6

Zur Verstärkung einer Aussage werden oft – nicht nur in Gedichten, sondern übrigens auch in der Werbung – Verben mit gleichem Anlaut zusammengestellt. Hier lesen wir von Geräuschen im Kinderzimmer: es

- „kratzt und knarrt“
- „keucht und kichert“
- „schmatzt und scharrt“

Erfinde weitere Wortpaare, mit denen sich unheimlich wirkende Geräusche gut verdeutlichen lassen.

7

Das Gespenst spricht von sich selbst als von einem „grausigen Gespenst“. – a.) Wähle aus dieser Wörterliste jene Adjektive aus, mit denen du ein Gespenst beschreiben würdest: unheimlich, gruselig, schaurig, geheimnisvoll,

böse, grässlich, hässlich, ekelhaft, scheußlich, widerlich.

b.) Das Gespenst beschreibt sich weiter so: „blass und bleich wie eine Leiche“; und: „es klappert mein Skelett wie ein Eimer“. Welches Bild wird mit diesen Vergleichen erzeugt?

8

Welches Sprichwort passt am besten zu dem Geschehen in diesem Gedicht? Kreuze an.

- ☐ Der frühe Vogel fängt den Wurm.
- ☐ Ehrlich währt am längsten.
- ☐ Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.
- ☐ Wie du mir, so ich dir.
- ☐ Ein Unglück kommt selten allein.
- ☐ Wo ein Gespenst ist, ist der Teufel nicht weit.

9

Das Gedicht heißt einfach nur „Das Gespenst“. Erfinde eine Überschrift, mit der auf das unvermutete Ende angespielt wird, der Leser also bereits durch den Titel neugierig wird; vielleicht:

- Ein Alptraum für Gespenster
- Gespenster erschrecken ist ganz leicht!
- oder ...?

10

Am Ende grinsen Mond und Stern. Wenn auch du schmunzeln musstest, erläutere, woran das gelegen haben könnte.

Experimente!

1

Das gespielte Gedicht: Zeigt in einer kleinen Szene, wie es ist, wenn das Gespenst sich abmüht, das schlafende Kind zu erschrecken. Stellt auch die Reaktionen des Kindes anschaulich dar. Welche Requisiten benötigt ihr? Plant Geräusche und Lichteffekte ein. – Auf einem Flyer, der zur Aufführung einlädt, könnt ihr das erschrockene Gespenst zeichnen.

2

Lest gemeinsam Bücher, in denen Gespenster vorkommen. Erstellt dazu kleine Gespenster-Porträts. Schreibt auf und zeichnet, wie die einzelnen Gespenster aussehen, wie sie sich verhalten.

3

Schreibt in der Klasse Gespenstergeschichten, die ähnlich verlaufen wie jene im Gedicht. Vielleicht stellt ihr alle Texte in eine

Sammelmappe ein und gebt ihr einen witzigen Titel, z.B. „Geschichten von Gerd, dem Missgeschicksgespenst“.

Literatur und Links

www.poetenladen.de/jan-koneffke.htm

Zum Weiterlesen:

- Isabel Abedi: Keine Angst, kleines Nachtgespenst (Maxi-Pixi 71)

- Jörg Hibert – Felix Janosa: Ritter Rost und das Gespenst
- Otfried Preußler: Das kleine Gespenst